

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig
Telephon Nr. 58.
Postfachkonto Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/6 Uhr nachm.
Fern von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint an Wochentagen um 6 Uhr früh, nach Sonntagen und Feiertagen um 11 Uhr vormittags.
Abonnements und Ankündigungen (Anzerate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.
Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.
Anzerate werden mit 10 h für die 4mal gepaltene Zeile, Reklamennotizen im reaktionellen Teile mit 50 h für die Garmondzeile berechnet.
Abonnements und Anzerategebühren sind im Vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Pola, Mittwoch, 6. März 1907.

— Nr. 498. —

Die Katastrophe der „Imperatrix“.

Das Dunkel, welches noch immer über den Einzelheiten der Schiffskatastrophe der „Imperatrix“ schwebte, wurde jetzt einigermaßen durch einen ausführlichen Bericht des Kapitäns Ghezzi gelüftet, den dieser von Kanea aus der Direktion des österreichischen Lloyd erstattet hat. Die Ursache, daß unmittelbar nach der Katastrophe nur äußerst spärliche Nachrichten über den Untergang der „Imperatrix“ in die Welt gelangten, liegt in der Tatsache, daß Kanea vom Schauplatz der Katastrophe zwölf Stunden entfernt ist und daß diese große Distanz zu Pferde und auf schlechten Wegen zurückgelegt werden mußte. Ueberdies verlangsamten Regen und heftiger Schneesturm die Uebermittlung der Berichte.

In dem Berichte des Kapitäns Ghezzi heißt es: Von den in Kanea stationierten Dampfern war als erster der italienische Stationär „Curtatone“ an der Unfallstelle erschienen. Ihm folgte der französische Stationär „Faucou“ und der russische Stationär „Khwinep“ sowie das russische Torpedoboot Nr. 212 und schließlich der Lloyd-Dampfer „Castore“. Der russische Kreuzer rettete 32 Schiffbrüchige, der italienische 34, der französische 12 und „Castore“ 26 Personen. Der österreichische Lloyd-Dampfer, der bis zum letzten Augenblicke an der Unglücksstelle geblieben war, um Hilfe zu leisten, hißte auf dem Brack die österreichisch-ungarische Flagge. Ein längeres Verweilen an Bord der „Imperatrix“ war ausgeschlossen und selbst die Wache mußte eingezogen werden, weil das Brack immer mehr versank.

Die „Imperatrix“ war in der Nacht vom 21. auf den 22. v. M. gegen das Riff geschleudert worden. Zwei Tage und drei Nächte waren die Passagiere an Bord des sinkenden Schiffes, bevor die erste Nachricht von der Katastrophe gegeben werden konnte. Das Unwetter wütete in geradezu schrecklicher Weise. Die ganze Besatzung des Schiffes war in größter Todesgefahr. Nur der Kaltblütigkeit der Offiziere ist es zuzuschreiben, daß der Umfang der Katastrophe sich nicht noch mehr vergrößerte. Hätten nicht die Schiffsoffiziere eingegriffen, so wäre das Schiff mit Mann und Maus verloren gewesen. Im ersten Augenblick wollte sich alles über Bord werfen. Es war Nacht und der herrschende Sturm steigerte die Verzweiflung. Das elektrische Licht versagte und in die Unterteile des Schiffes drang bereits durch das Leck Wasser ein. Der Sturm in der Unglücksnacht war ungeheuer und einer der stärksten, die je in diesem Breitengrad erlebt wurden. Unter den zwanzig Passagieren befanden sich auch vier kleine Kinder. Ich gab Befehl, daß sich das Schiff möglichst in der Nähe des Landes zu halten habe und blieb auch selbst auf der Kommandobrücke, bis wir zur Passage des Kap Matapan gelangten. Das Schiff steuerte 18 Seemeilen vom Lande entfernt. Ich hatte alle Instruktionen für die Nacht gegeben. Um 4 Uhr 10 Minuten früh verspürte ich plötzlich einen furchtbaren Stoß. Kein Zweifel, der Sturm hatte das Schiff auf ein Felsenriff geschleudert. Unmittelbar darauf meldeten mir die Offiziere, daß die „Imperatrix“ auf einen

Felsen des Kap Claphonissi aufgefahren sei und ein großes Leck erhalten habe.

Mit lauter und ruhiger Stimme wurden die Kommandos erteilt. Alle waren darauf bedacht, zunächst die Passagiere in Sicherheit zu bringen. Die Haltung der Mannschaft verdient, so heißt es in dem Berichte des Kapitäns, Worte des Uneingeschränkten Lobes. Wenige Sekunden nach dem Unfälle erhielt ich die Meldung, daß die Magazine 1 und 2 sich bereits mit Wasser gefüllt hätten und daß auch in den Maschinenraum bereits Wasser eingedrungen sei. Ich mußte mich davon überzeugen, daß die „Imperatrix“ auf dem Felsen festliege. Zunächst gingen wir daran, in ausgelegten Booten die Nachricht von der Katastrophe an das Land gelangen zu lassen, um von dort so rasch als möglich eine Hilfsaktion einzuleiten. Die Nacht war finster, die Elemente aufgepeitscht, der Sturm wütete furchtbar. Nur einem Offizier mit zwölf Mann gelang es, mit einem Boote an das Land zu kommen. Alle anderen Boote und deren vierzig Insassen fielen dem Sturme zum Opfer und wurden an den Felsenriffen zerschellt. Wir waren bemüht, eine Panik unter den Passagieren zu verhindern. Die Distanz zwischen dem Brack und dem Lande betrug 120 Meter und es bestand die Gefahr, daß sich viele Passagiere über Bord werfen würden, um schwimmend das Land zu erreichen. In der Nacht und bei dem herrschenden Sturme wäre dieses Beginnen mit dem Tode gleichbedeutend gewesen.

Obgleich es möglich sein wird, das Brack zu heben, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird es von der Unglücksstelle entfernt werden müssen. Samstag, den 23. v. M. war das Wetter etwas besser und erst da gelang es, mit großem Risiko ans Land zu kommen. Die Kriegsschiffe retteten, wie erwähnt, die Schiffbrüchigen. Als die „Castore“ ankam, verlangte die Besatzung, auf heimatischen Boden gebracht zu werden, was sofort geschah, zumal am Lande sich keinerlei Raum für eine mehrere Nächte umfassende Unterkunft befand. Das Brack mußte sich selbst überlassen werden. Am 24. v. M. fuhr der „Castore“ nach Kanea, von wo aus die Rückfahrt nach Triest angetreten wurde. Ich und die Offiziere blieben in Kanea, um bei dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul Pintner Depositionen abzugeben.

Der Kapitän Ghezzi und die übrigen Offiziere der „Imperatrix“ werden heute mit der „Galizia“ in Triest eintreffen.

Kundschau.

Studentendemonstrationen in Lemberg.

Wien, 5. März. Der Hungerstreik der ruthenischen Studenten hat eine Demonstration zur Folge gehabt, indem die ruthenischen Studenten von den polnischen aus der Universität gedrängt wurden. Aus Wien wurden darüber folgende Einzelheiten vom 5. d. gemeldet: Zu der Verdrängung der ruthenischen Studenten aus dem Universitätsgebäude sind noch folgende Details zu erwähnen: Die national-polnischen Studenten faßten schon vor einigen Tagen den Beschluß, die ruthenischen Exzedenten von der Universität zu entfernen. Schon um 8 Uhr morgens erschien die polnische

Studentenschaft in großer Zahl in der Aula. Nach 9 Uhr betrat der Obmann der Polnisch-akademischen Gesellschaft Bidomski den Hörsaal des Professors für klassische Philologie Kruczkiewicz, und forderte jene Ruthenen, die an den Exzessen teilgenommen hatten oder sich mit diesen solidarisch erklärten, auf, die Universität zu verlassen. Zwei Ruthenen entsprachen dieser Forderung. Die polnischen Studenten zerstreuten sich hierauf truppenweise in die Hörsäle und es wiederholte sich der gleiche Vorgang. Die ruthenischen Theologen weigerten sich, freiwillig zu gehen, und wurden daher von den Polen mit Gewalt aus der Aula hinausgetragen. Infolge des Tumults wurden alle Vorlesungen unterbrochen. Da die polnische Studentenschaft durch den oben genannten Bidomski dem Rektor erklären ließ, daß die Polen die ruthenischen Studenten auch an den nächsten Tagen nicht in die Universität lassen wollen, wurden die Vorlesungen nach Rücksprache des Rektors mit dem Statthalter Grafen Potocki fiktiv. Wahrscheinlich werden die Vorträge erst nach den Osterfeiertagen aufgenommen werden. — Die Zeitungen sind geteilter Meinung.

Ein neuer Fernphotograph.

Vor einem kleinen Kreis von Ingenieuren, Gelehrten und Journalisten setzte — so wird aus Brüssel geschrieben — der Ingenieur Camille Fontaine die Einzelheiten einer neuen Erfindung des belgischen Ingenieurs Henry Carbonelle auseinander. Es handelt sich um einen Apparat zum Telegraphieren von Schriften, Autographen, Zeichnungen, Gravuren usw. Der von Professor Korn erfundene Apparat bedient sich des Selens, das bei der Bestrahlung von Licht seinen elektrischen Widerstand ändert. Im übrigen ist das Kornische System ein photographisches. Der Carbonelle'sche Apparat ist rein mechanisch. Man schreibt einfach mit einer aus Gummi und Lusche gemischten Linse auf metallisches Papier, etwa Stanisol. Das beschriebene metallische Papier wird auf den Zylinder eines dem Edison'schen Phonographen nachgebildeten Apparates gelegt. Ein elektrischer Strom geht durch die Membrane und von da über den Membranstift nach dem beschriebenen Papier und wird von hier aus nach der Empfängerstation weiter geleitet. Die Empfängerstation besteht ebenfalls aus einem mit der Geberstation verbundenen phonographenartigen Apparat. Die Schriftzüge auf dem metallischen Papier stellen fortgesetzte Stromunterbrechungen dar, die der Stift der Membrane der Empfängerstation wiedergibt. Photographien usw. müssen auf metallisches Papier reproduziert werden. Es muß Kohlenphotographie angewendet werden. Die kleinen Körnchen, aus denen sich das Bild zusammensetzt, genügen für die telegraphische Uebertragung. Vor den Versammlungen wurde ein 10x18 Zentimeter großes Bild Leopold II. in einer Minute vier Sekunden übertragen. Die belgische Postverwaltung hat auf der Telegraphenstrecke Antwerpen—Brüssel das gleiche Bild mit dem Carbonelle'schen Apparat in 80 Sekunden telegraphieren können. Es ist hiemit eine zwanzigmal größere Geschwindigkeit erreicht als bei dem Korn'schen Apparat. Der Carbonelle'sche Apparat überträgt 300.000 bis 500.000 Buchstaben in der Stunde. Der Er-

Feuilleton.

Das unheimliche Haus.

Nach einer wahren Begebenheit mitgeteilt von Heinrich Binder.

(Nachdruck verboten.)

„Sie können sagen, was Sie wollen, meine Herrschaften alles, was heute hier erzählt worden ist, findet seine Erklärung in Ursachen, die nicht außerhalb unseres Fassungsvermögens liegen. Ich bin Skeptiker. Fragen Sie jeden Mann, der Ihnen auf der Straße oder irgendwo in Gesellschaft begegnet — ich wette hundert gegen eins, daß er Ihnen mindestens eine Gespenstergeschichte oder etwas ähnliches erzählen kann! Und alles hat er natürlich selbst erlebt, hat es mit eigenen Augen gesehen und wird es nie begreifen können.“

Der kleine Major hatte seinen Standpunkt klargelegt. Keiner aus der Gesellschaft schien ihm widersprechen zu wollen. Plötzlich sprang ein Mann auf, stark und herkulisch. Einer jener blonden Riesen, deren Kraft nur in dem gesunden Mutterboden der deutschen Erde wurzelt.

„Das jagen Sie, Herr Major! Ich glaube es nicht! Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt! Ja, wundern Sie sich nur, Herr Major, daß ich klassisch durchsucht bin, wie Sie jagen würden, ich — ich, der Bauer von Bredow! Hören Sie zu, meine Herrschaften! Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich erlebt habe. Es würde mich freuen, wenn der Major mir später das Rätsel deuten würde. Dort hinten sitzt meine Frau. Sie wird Ihnen nicht nur bestätigen, daß sich alles so zugetragen hat, wie ich es Ihnen ohne alles Beiwerk erzählen werde, nein, sie wird sich sogar noch heute mit Schaudern an jene Tage erinnern, die ja jetzt schon eine gute Spanne Zeit hinter uns liegen. Die älteren von Ihnen

können sich gewiß noch daran erinnern, daß vor ungefähr zwanzig Jahren in unserem Park über dem See drüben ein kleines zweistöckiges Haus stand. Es war ganz dicht mit Efeu umponnen. Es stand leer. Als mein Vater starb, trug ich des Königs Rod. Ich hatte mich nie um das Gut kümmern, na, und wenn ich mal auf Urlaub kam, dann wurde immer von dem unheimlichen Haus gesprochen. Meine Mutter fuhr heftig zusammen, sobald dieser Name erwähnt wurde. Nun, Sie wissen, daß mein Bruder bald nach meinen Eltern starb. Ich hängte den bunten Rod an den Nagel und baute Rohl. Ich ließ zuerst alle den alten, gutgewohnten Gang gehen und kümmerte mich weder um den Betrieb, von dem ich vorläufig nichts verstand, noch um das sogenannte unheimliche Haus. Sie kennen den alten Heinicke, — einen besseren Inspektor gab es nicht, — der machte alles. Ich sagte allerdings ja dazu, aber das war immer überflüssig. Der sagte mir eines Tages, es wäre an der Zeit, das unheimliche Haus abzubauen. Das sei totes Kapital und man könne den Platz weit besser verwerten. Na, und dann erzählte er mir so allerhand ungläubliche Geschichten. Von meinem Urgroßvater, der eine Frau in dem Haus jahrelang eingekerkert haben soll, — von meinem Großvater, der vor Schreck in jenem Haus gestorben sein soll, und von meinem Vater, der den Schwur abgelegt hatte, keine Hand zu rühren, um den Schleier, der über dem unheimlichen Hause lag, zu heben. Er war ganz entsetzt als ich lachte. Und wie ich ihn gar aufforderte, einmal mit mir hinüber zu gehen, um die Geister da mit Hallo aus dem Tempel zu jagen, da ging er kopfschüttelnd fort und ließ mich stehen.

Eines Tages gab ich Befehl, mir in dem unheimlichen Hause ein Zimmer einzurichten. Alles weigerte sich, die Möbel hinüberzuschaffen. Ich fluchte, schimpfte und wettete, — es half nichts. Ich drohte mit sofortiger Entlassung, — es half noch weniger. Zuletzt stellte sich mir ein junger Knecht, der

erst wenige Wochen bei uns war, zur Verfügung und wir beide zogen um. Zuerst ging es an die Säuberung. Die Tür war fest verriegelt. Es dauerte eine gute Stunde, bis wir das alte verrostete Schloß geöffnet hatten. Ein dumpfer Staubgeruch drang uns entgegen, als wir in das Haus eintraten. Da die Fenster alle mit Efeu zugewachsen waren, herrschte überall eine sahle Dämmerung. Die Zimmer waren alle leer. Nicht ein Stuhl war in der ganzen Bude zu finden. Wir durchsuchten das ganze Haus, fanden aber nichts, auch rein gar nichts vor. Auf dem Boden, der über dem zweiten Stock lag, sahen wir einen alten, morschen Strick. Das Haus wurde gründlich ausgekehrt und am nächsten Morgen richtete ich mir ein Zimmer im Erdgeschoß ein. Der Knecht, dem die Sache Bergnügen zu machen schien, bat mich, sich auch hier einquartieren zu dürfen. Ich sehe ihn noch heute, wie er seine armselige Bettstelle über den Platz schleppte, wie er die Bedenken der andern durch ein siegesgewisses, lautes Lachen zu zerstreuen suchte. Der Inspektor beschwor mich in allen Tonarten. Schließlich wurde er noch grob. Es sei ein Frevel, eine Herausforderung, — und die Strafe, die meiner harre, hätte ich verdient.

Es war ein heißer Augusttag. Auf den Feldern hatte es viel Arbeit gegeben und wir zwei Mutigen gingen gegen neun Uhr hinüber. Wir hatten das Bewußtsein, daß wir wie die Ratten schlafen würden. Denn nach angestrengter Arbeit wird man immer von den Gespenstern der Nacht verschont. Als ich das ruhige Schnarchen des Knechts im Nebenzimmer hörte, schlief auch ich bald ein. Am Morgen gegen acht Uhr erwachte ich. Ich war erstaunt, daß ich den Wecker, den ich mit herübergenommen, nicht gehört hatte. Auch wunderte ich mich darüber, daß der Knecht mich nicht geweckt hatte. Ich rief ihn. Als ich keine Antwort bekam, war ich der festen Ueberzeugung, daß er schon an die Arbeit gegangen sei. Ich zog mich an und ging hinaus. Als ich an der Tür

finder denkt sich, daß auf jedem Telegraphenamte der Absender seine Depesche auf metallisches Papier schreibt; mit dem außerordentlich einfach und sicher arbeitenden Apparat wird sie in einem Minimum von Zeit telegraphiert. Uebertragungsirrtümer sind ausgeschlossen. Weiter hegt der Erfinder die Hoffnung, daß der einfache Apparat Anschluß an die Privattelephonleitungen findet, wodurch es möglich ist, „schriftliche Gespräche“ zu führen und den Nachweis des Telegraphierten sofort in die Hand zu bekommen. Der Erfinder, der ganz unabhängig von Korn und seit 1889 an seiner Erfindung tätig war, hat bei dem Brüsseler Universitätsprofessor Anspach-Puissant eifrige Förderung seiner Ideen genossen. Die Erfindung scheint geeignet, eine Umwälzung in der Telegraphie hervorzurufen.

Polales und Provinziales.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 10. d., wird im Anschlusse an den Gottesdienst um 10^{3/4} Uhr die Jahresversammlung des Evangelischen Frauen- und Mädchenvereines der Gustav Adolf-Stiftung abgehalten werden. Die geehrten weiblichen Gemeindeglieder werden hiedurch herzlich dazu eingeladen und um möglichst vollzähliges Erscheinen gebeten. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben. Der Kindergottesdienst entfällt an diesem Sonntage.

Todesfall. Im Marinehospital ist nach langer und schwerer Krankheit der Oberlehrer der Arsenalschule Herr Karl Kracher gestorben. Das Leichenbegängnis wird am 7. d. um 4 Uhr nachmittags vom Marinehospital zum Marinefriedhofe stattfinden. Herr Karl Kracher, f. u. f. Marine-Oberlehrer, ist im 47. Lebensjahre aus dem Leben geschieden. Er erfreute sich in allen Gesellschaftskreisen Polas seines biederen und ehrenhaften Charakters wegen großer Wertschätzung. Seine Familie verliert in ihm einen aufopfernden Vater, seine Schüler beklagen jetzt den Verlust eines geliebten Lehrers. Herr Oberlehrer Kracher, ein treuer Sohn der grünen Steiermark, wird von allen, die mit ihm in Berührung kamen, unvergessen bleiben. Die Mitglieder der Deutschen „Sängerrunde“, der der Verstorbene nach Kräften stets dient hat, werden gebeten, ihrem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Zusammenkunft morgen um 3 Uhr nachmittags beim Marinehospital. Die Mitglieder werden dringend ersucht, so zahlreich als möglich zu erscheinen.

Personalverordnung. Ernannet wird mit 1. März 1907: Zum Seeladetten 1. Klasse der Seeladett 2. Klasse Oswald von Heinrich; zum Assistenten der Chemie (10. Rangklasse) der provisorische Assistent für Chemie Dr. phil. Richard Jörg.

Auszeichnung. Der Kaiser verlieh dem pensionierten Stadtphysikus, kaiserlichen Räte Dr. Aron Luzzatto in Görz, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens.

Zustellung der Post- und Geldanweisungen an Sonntagen. Bei der immer mehr zum Durchbruche gelangenden Tendenz nach Erreichung einer erhöhten Sonntagsruhe tritt bereits allorts die Erscheinung zutage, daß nicht nur Kanzleien und Geschäftsräume größerer Unternehmungen, sondern auch kleinerer Gewerbetreibender an Sonn- und teilweise auch an Feiertagen vollständig geschlossen sind, so daß in den meisten Orten die Zahl der an solchen Tagen wirklich ausgefolgten Geldsendungen sowie der ausgezahlten Geldbeträge bedeutend geringer ist als bei denselben Bestellepitionen an den Werktagen.

Da nun bereits in den reglementären Abgabevorschriften die Möglichkeit vorgegeben ist, daß die Geldbriefe und Geldbeträge zu Post- und Zahlungsanweisungen an Sonn- und Feiertagen beim Postamte während der ordentlichen Schalterdienststunden auch ohne Hinterlegung einer Abholungserklärung behoben werden können, so dürften selbst seitens jener Parteien, welche mit dem Geldempfang an Sonntagen unbedingt rechnen, begründete Einwendungen gegen die Einstellung der Geldbestellung an solchen Tagen nicht zu befürchten sein. Nachdem sich eine solche Maßnahme aus Gründen der Erleichterung des Kassadienstes durch den Wegfall der um-

ständlichen Abrechnung der als unbestellt zurückgebrachten Geldsendungen und auch im Interesse der Schaffung einer ausgiebigen Sonntagsruhe für das Personal auch für den inneren Postbetrieb als vorteilhaft empfiehlt, so hat das k. k. Handelsministerium die versuchsweise Einführung derselben in jenen Orten, wo solche Sendungen durch besondere Bestellung zugestellt werden, angeordnet. Demgemäß wird in Pola die Zustellung der Briefe mit Wertangabe, der Geldbeträge zu Postanweisungen und Zahlungsanweisungen des Postparlaffenamtes und der Postaufträge vom 1. März l. J. an Sonntagen mit Ausnahme jener, welche auf einen der drei ersten Monatsstage fallen, unterbleiben. An jenen Sonntagen jedoch, an welchen diese Zustellung entfällt, bleibt es den Adressaten überlassen, solche Sendungen, wofern sie nicht die Zustellung derselben am nächstfolgenden Tage abzuwarten gedenken, noch am nämlichen Sonntage auch ohne Hinterlegung einer Abholungserklärung und Entrichtung der Gebühr beim Kassaschalter während der festgesetzten Parteiendienststunden, d. i. von 9 bis 11 Uhr vormittags, zu beheben. Auf jene Sendungen indes, die nach den bestehenden Vorschriften sofort nach dem Einlangen durch besondere Boten (expres) zu bestellen sind, findet diese Beschränkung keine Anwendung.

Änderung der Statuten. Das Ministerium des Innern genehmigte auf Grund kaiserlicher Ermächtigung einvernehmlich mit dem Handelsministerium die von den Konzeptionären der Dampfschiffahrtsaktiengesellschaft „Luffino“ in Luffinpiccolo vor Abhaltung der konstituierenden Generalversammlung vorgenommene Änderung des Paragraph 13 der Statuten dieser Gesellschaft.

Dienstbestimmung. Zum k. u. k. Marine- Land- und Wasserbauamt, Pola: Mar.-Kom.-Eleve Eduard Bogovskij. Auf S. M. S. „Salamander“: L.-Sch.-F. Wilhelm Malek. Auf S. M. Lb. „Geier“: Stdt. Karl Firku.

Hauptstellungen in Fiume. Am 13. d. finden im Bereiche des Marine-Ergänzungsbezirktes Fiume die diesjährigen Hauptstellungen statt. Für diese Hauptstellungen wurden bestimmt: L.-Sch.-F. Konstantin Zemplen als Assistent und L.-Sch.-Arzt Dr. Andreas Korencan als Assistent.

Theater. Gestern wurden vor einem zahlreich besuchten Hause die Ringkämpfe um den großen Preis von Pola fortgesetzt. Es folgten: Der Sachse Gertmann gegen Josef Rödler, Bayern; Kampfdauer 13 Minuten; — der Holländer Van Nothem gegen den Italiener Bazzi; Kampfdauer 13 Minuten; — der Spanier Chorella gegen den Franzosen Gualois; Kampfdauer 15 Minuten; — der Russe Gerigloff gegen den Belgier Roubais; Kampfdauer 7 Minuten; — Kandolfy gegen den Franzosen Poiret; Kampfdauer 11 Minuten; — Mar Raicevich gegen den Tiroler Reiber; Kampfdauer 7 Minuten. Während der gestrigen Ringkämpfe hat sich nicht nur das italienische Publikum sondern auch das Preisrichterkollegium sehr merkwürdig benommen. Kandolfy, dessen Desterreichertum vollständig hinreichend, um einen Teil des Publikums voreingenommen zu machen und zum Pfeifen zu bringen, nimmt die ganze Sache viel zu humoristisch auf, als daß es sich verlohnte, darüber besonders zu sprechen. Wir sind solche Märgen längst gewöhnt. Ein anderes Vorkommnis verdient dagegen besondere Erwähnung. Während des Ringkampfes zwischen Raicevich und Reiber ist es dem ersteren nicht gelungen, Reiber vorchriftsmäßig zu legen. Dieser Ansicht war der größte Teil der Zuschauer und gab seiner Meinung auch unverhohlen Ausdruck. Nur der Preisrichter war anderer Anschauung und erkannte den Sieg Raicevich zu. Dieses kleinliche Vorgehen ist weder für den Preisrichter noch für Raicevich auszeichnend. Raicevich hätte in Anbetracht der mit Recht geltend gemachten Einwendung einen zweiten Gang nicht scheuen dürfen, wenn ihm daran liegt, seinen Ruf als Kämpfe fleckenrein zu erhalten. — Für das heutige, letzte Preisringen kommen neben Roubais—Van Nothem, Rödler—Bazzi, Gertmann—Chorella, Reiber—Gerigloff besonders die Ringkämpfer Raice-

vich und Kandolfy in Betracht, die ringen werden. Weber Kandolfy noch Raicevich sind bisher besiegt worden. Es ist zu hoffen, daß Kandolfy sich für die vielen Pfeifonzerte revanchieren wird. Vorausgesetzt natürlich, daß er sich nicht einem Preisrichter gegenüber befindet, der gelegentlich an Galuzinationen leidet!

Prozess Münz-Rocco. Infolge eines verstümmelten Telegrammes wurde das Verhandlungsergebnis im Prozesse Münz-Rocco in einigen Details unrichtig wiedergegeben. Ein gestern aus Rovigno eingelangter schriftlicher Bericht meldet folgendes: Wie bereits gemeldet, wurde dem Rocco des Herrn Münz teilweise stattgegeben und das freisprechende Urteil erster Instanz entsprechend reformiert, indem Josef Rocco der Uebertretung nach § 488 St.-G. schuldig gesprochen und zu einer Geldstrafe von 300 Kronen nebst Zahlung der Projektkosten und Vergütung von 460 Kronen an den Privatkläger verurteilt wurde. Der Gerichtshof nahm an, daß Rocco seine Krde als Gemeinderatsmitglied, also weil durch besondere Umstände genötigt, gehalten hat. Aus diesem Grunde hätte er die Wahrscheinlichkeit seiner Beschuldigungen erweisen müssen. Doch nach Ansicht des Gerichtshofes ist ihm laut des Prozeßergebnisses dies in folgenden Punkten seiner Rede nicht gelungen: a) „Münz hat es verstanden, der Gemeindevertretung den Detailkostenanschlag für die beiden elektrischen Linien in Pola vorzulegen und der Gemeindevertretung das Recht der Einflußnahme zu nehmen, indem er den Kostenanschlag dem Eisenbahnministerium übergab, welches die beiden Linien mit 870.000 Kronen bewertete, während der Kostenbetrag weniger als die Hälfte ausmachte.“ b) „Münz hat es verstanden, sich von der Gemeinde für die Oberleitungen 104.324 Kronen zahlen zu lassen, indem er den Glauben erweckte, daß dieselbe für Privatbeleuchtung verwendet werden könne.“ c) „Münz hat die Kosten für die Sianalinie mit 508.000 Kronen angegeben und sich 90 Prozent derselben sicherstellen lassen, obwohl der ganze Bau nicht mehr als 200.000 Kronen in Anspruch nahm.“ d) „Münz hat uns die elektrische Zentrale, welche mit 310.000 Kronen veranschlagt war, 379.000 Kronen kosten lassen, zu welchen noch weitere 10.386 Kronen und weitere 50.000 Kronen kommen. Er ließ uns glauben, daß die elektrische Zentrale eine allen Anforderungen entsprechend genügende Kraft besitze, während sie schon jetzt ungenügend ist, indem die einzige Reservemaschine eine 50pferdige ist, welche jene von 100 Pferdekraften, die in Arbeit sich befindet, nicht ersetzen kann.“ e) „Münz hat es verstanden, die Spesen der Straßenerhaltung und öffentlichen Beleuchtung in den Straßen von S. Policarpo der Kommune aufzubürden.“ f) „Münz hat es verstanden, die Tramwaylinie in Abbazia mit 2.850.000 Kronen zu bewerten, während dieselbe inklusive Zentrale nicht mehr als 1.000.000 Kronen kosten kann, sodaß Pola als größte Steuerträgerin des Landes den Schaden, welcher dem Lande durch die fortgesetzte Ausbeutung dieser Sorte von Schmarozern erwächst, tragen muß.“ — Das Urteil wurde erst in den Abendstunden gefällt.

k. k. Staatsvolkschule. Ueber unsere k. k. deutsche Staatsvolkschule ist schon viel gesprochen und viel geschrieben worden. Und als man schon müde geworden war, für das ewig gleiche Klagegedicht neue Töne der Rührung zu finden, geruhte endlich ein hohes Unterrichtsministerium, den Bau für die nächste Zeit in Aussicht zu stellen. Auf diese Weise kam es für eine Zeit zum Frieden. Man schöpfte noch einmal von jener Geduld, die an den Bewohnern dieses Staates so typisch langmütig ist, und wartete . . . wartete, bis der Maurer kommen werde, um die Pläne der Unterrichtsministers zu verwirklichen . . . Indessen aber ist viel Zeit verstrichen, ohne daß sich unsere Hoffnungen erfüllt hätten. Die Schule wird noch immer nicht gebaut und man begnügt sich noch immer mit dem verfallenen Kasten, der ohne die Intervention glücklicher Zufälle längst schon Lehrer und Schüler unter seinem zusammenstürzenden Gestein begraben hätte. Daß der ewige Geduldssaden unter solchen Umständen wieder einmal reißt, wird selbst Herr Marchet nicht wundern können. Ueber die hygienischen Verhältnisse in unserer

des Zimmers vorbeikam, in dem der Knecht geschlafen hatte, kintte ich sie auf.

Die Sonne lag blendend auf den Dielen des Zimmers. Der Knecht war nicht an die Arbeit gegangen. Er lag als Leiche auf dem Boden vor dem Bett. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich hatte sofort die Gewißheit, daß er tot sei. Seine Züge waren gar nicht einmal so verzerrt. Er lag da und die Sonne malte zitternde Kringel auf den Körper des armen Kerls. Wie lange ich so stand und ihm anstarrte, weiß ich nicht mehr. Schließlich ging ich mechanisch zu ihm und hob an der Hand seinen Arm hoch. Die Hand war eiskalt. Der Arm fiel schwer wieder herunter.

Wie im Taumel ging ich aus dem Haus. Ein Gefühl hatte sich meiner bemächtigt, das mehr Mut als Mitleid war. Vorwürfe konnte ich mir nicht machen. Er hatte mich gebeten, in dem Haus schlafen zu dürfen.

Als der Inspektor mich über den Hof kommen sah, schien er bereits zu wissen, was geschehen war. Er war blaß und verstört und murmelte etwas von Strafe und Vergeltung. Der Arzt stellte fest, daß der Knecht an einem Herzschlag gestorben sei. Ich erzählte alle Nebenumstände und wir konnten es nicht anders erklären, als daß der arme Kerl in der Nacht aufgewacht war. Der Mond beschien den Epheu am Fenster, der sich vielleicht im Nordwind bewegte. Dieses und vielleicht auch andere Umstände ließen den Knecht derart erschrecken, daß er den Schlag bekam. Das einzig Merkwürdige war an der ganzen Geschichte, daß ich von dem Sturz und von allem gar nichts gemerkt hatte. Es war ein aufregender Tag, der jener Nacht folgte. Und ich staune noch heute über meinen Gleichmut, der mich damals bestimmte, mein Quartier trotz dieses Vorfalles nicht zu wechseln. Lassen Sie mich mich kurz erzählen, daß ich auch die folgenden Nächte in dem unheimlichen Hause verbrachte: Am nächsten Abend ließ ich die Lampe brennen. Ich las im Bette ein anregendes Buch, bis mir schließlich die Augen zufielen. Mitten in der Nacht wurde ich plötzlich durch einen schweren Fall

aus dem Schlaf aufgeschreckt. Es war ein dumpfer, schwerer Fall, der mich entsetzt aus dem Bett auffahren ließ. Im Zimmer war nichts. Die Lampe brannte ruhig. Ich spürte nur eine eisige Kälte. Ich versuchte mir das alles, was auf mich einstürzte, zu erklären. Eine derartige Temperatur in einer Augustnacht! Nun, ich kam aus tiefem Schlaf, und dazu die Erregung. Aber der Fall. Dieses Aufschlagen vor meinem Bett! — Ich muß beschämend gestehen, daß ich nicht den Mut fand, in den ersten Stock zu gehen. Ich wartete in einer eigenartigen Stimmung den Morgen ab. Schlafen konnte ich in der Nacht nicht mehr. Als die Sonne hoch kam, gegen fünf Uhr, zog ich mich an und ging die Treppe hinauf. — Ich fand nichts. — Alles war leer. Unmutig und nachdenklich ging ich an die Arbeit. Ich war fest entschlossen, dieser unheimlichen Geschichte auf den Grund zu kommen. Wie ich auch sann und sann, ich konnte keine Erklärung finden. Vielleicht hatte sich ein Stein im Schornstein losgelöst und war heruntergefallen! Unmöglich! Das war der Sturz eines schweren, massiven Körpers gewesen!

Ich atmete auf, als im Verlaufe des Tages der Bruder meiner Braut zu Besuch kam. Ein Soldat, wie er im Buche stand. Na, die meisten kennen ihn ja. Als ich ihm die rätselhaften Vorgänge erzählte, war auch gleich sein Entschluß gefaßt. Er wollte bei mir bleiben, und zwar so lange, bis wir eine genügende Erklärung gefunden hatten. Er zog also mit mir in das unheimliche Haus. Sein Bett wurde in meinem Zimmer aufgeschlagen und voller Unruhe erwarteten wir die Nacht. Als wir eben eingeschlafen waren, fuhren wir erschreckt auf. Derselbe Fall, an derselben Stelle. Von der Decke herunter fiel ein schwerer Körper auf den Boden. Donnerwetter nochmal — wir waren doch nicht verrückt! Wir sprangen aus den Betten und stürmten mit der Lampe in der Hand die Treppe hinauf in das Zimmer, das über dem unrigen lag. Wir rissen die Türe auf — die Lampe verlöschte und ein Schrei, ein gellender, heiserer Schrei ertönte. Mein Schwager stieß einen Fluch aus und zündete die Lampe, die

in meinen Händen zitterte, wieder an. — Wir starren uns entsetzt an. Er zog mich weiter von Zimmer zu Zimmer, auf den Boden, überall, wo eine Tür war, ging er suchend hinein — es war nichts zu sehen und zu hören. — Wir starren uns entsetzt an. Er zog mich weiter von Zimmer zu Zimmer, auf den Boden, überall, wo eine Tür war, ging er suchend hinein — es war nichts zu finden. — Wir verbrachten noch drei Nächte in dem Hause. In der nächsten Nacht erleuchteten wir jedes Zimmer im Hause und gingen nicht zu Bett. Wir warteten auf das dumpfe Fallen und den entsetzlichen Schrei. Und wir hörten beides wieder. Aber nur dumpf — in dem Zimmer neben dem unserigen. Aber so deutlich, so bestimmt, daß kein Zweifel aufkommen konnte. Und als wir wieder alles durchsuchten, da waren alle Pächter im ganzen Hause wieder verlöscht. Holz der Fenster, wie es kam, ich weiß es nicht — und keiner weiß es! Und in der nächsten Nacht erleben wir genau dasselbe! — Wir hatten vorher alle Türen im Hause verriegelt und alle Lampen in jedem Raume zuerst angezündet. — Vielleicht narrete uns ein beherzter Kerl von meinem Gesinde! Wir zogen ja alle Möglichkeiten in Betracht. — Und als wir in der dritten Nacht noch zwei Freunde bewegen konnten, mit uns in dem schrecklichen Hause zu verweilen, und als wir hier voller Entsetzen wieder den Fall und den gellenden Schrei vernahmen, da war meine Geduld zu Ende! Am nächsten Morgen ließ ich Leute aus dem Dorfe kommen, die das Haus abbrechen mußten. Wir durchsuchten zuerst noch jeden Winkel, jeden Fleck in dem ganzen Bau. Wir rissen die Fußböden und die Wände auf — kurz, es blieb kein Stein auf dem anderen — und wir fanden nichts! — Wir vier waren lange nachdenklich und unzugänglich — mit gefunden Sinnen hatten wir es durchlebt, und wie wir auch suchten und forschten — wir fanden keine Erklärung! Was sagen Sie denn dazu, Herr Major?“

„Nichts,“ kam es leise und dumpf zurück.

l. l. (wir nehmen uns die Freiheit, hier statt des Unterrichtsministers zu erröten!) Volksschule ist schon viel gesagt worden. Da alles das aber nicht hingereicht hat, um Wandel zu schaffen, sei die Schaudergeschichte von den Schimmelpilzkulturen, von dem eindringenden Regen, den Zusammenstürzen morschen Gemäuers, sei die Schaudergeschichte all der unerhörten Kalamitäten unseres Staatsvolkschulgebäudes nochmals wiederholt, damit endlich die bewilligten Gelder den Weg ihrer Bestimmung wandeln können. Der hier sehr milde Winter ist wahrscheinlich darum nicht zum Bauen benützt worden, weil man die Schablonen des Nordens auch auf uns anwendet. Jetzt aber fällt auch diese Ausflucht weg. Darum erlauben wir uns die Anfrage, ob man überhaupt gesonnen sei, den Bau, für den die Mittel längst schon bewilligt sind, aufzuführen? Gleichzeitig sei darauf verwiesen, daß es nicht länger mehr angeht, damit zu zögern. Der letzte Winter mit seinen vielen Regengüssen hat die Bauqualität des Gebäudes so deutlich erwiesen, daß es geradezu ein Leichtsinns wäre, den Bau noch länger hinauszuschieben. Und bis zur Katastrophe will man es doch hoffentlich nicht kommen lassen, um sich dazu zu entschließen, den Amtsschimmel zum Galopp zu bringen!

Prozeß Pirussi-Vitacco. Gestern vormittags wurde der Prozeß gegen die Sozialistenführer Johann Pirussi und Johann Vitacco wegen Vergehens nach § 305 St.-G., weil sie — wie gemeldet — bei der am 28. Oktober v. J. abgehaltenen Volksversammlung zur Veranstaltung einer Demonstration auf den Straßen aufgefordert hatten, zu Ende geführt. Nach der Verarbeitung des umfangreichen Beweismaterials konnte der Gerichtshof nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugt werden und fällt demgemäß ein freisprechendes Urteil.

Bitte an Menschenfreunde. Am letzten Samstag ist hier als Zeichner in der Schiffbaudirektion beschäftigte Arsenalarbeiter Anton Janecel nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verewigte hinterläßt eine in gesegneten Umständen befindliche Witwe und acht unversorgte Kinder im Alter von 2—14 Jahren. Durch seinen Tod sind die bedauernswerten Hinterbliebenen, die zu Lebzeiten des Nährvaters natürlich nicht daran denken konnten, einen Sparpennig zurückzulegen, der allerbittersten Not ausgesetzt. Die Frau besitzt weder vermögende Verwandte noch sonst jemanden, der ihr in ihrem Elend beistehen könnte. Es ergeht daher an alle edel denkenden Menschen die Bitte, ihr Schicksal zur Linderung dieser Not beizutragen. Selbst die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

An Spenden sind ferner eingelaufen: U. Kr. 1.—, E. B. Kr. 2.—, A. L. Kr. 4.—, Frau Fanny Fair Kr. 2.—, S. Kr. 1.—, Stammgäste des Cafe Municipio Kr. 14.—, B. Kr. 1.—. Ausgewiesener Betrag 16 Kronen 40 Heller, Gesamtsumme 41 Kronen 40 Heller. — Den edelmütigen Spendern wird hiermit herzlichster Dank gesagt. — Weitere Spenden nimmt die Administration des Blattes dankend entgegen.

Südmarschflug: Sonntag, den 10. März bei halbwegs guter Witterung, in den Kaiserwald. Zusammenkunft um halb 3 Uhr beim Elisabethdenkmal. Deutsche Gäste, Frauen und Herren, sind herzlich willkommen. Man hofft in Zukunft regelmäßige Südmarschflüge veranstalten zu können.

Verhafteter Messerheld. Am letzten Sonntag kam es zwischen einem Gast der l. u. l. Kriegsmarine und einem Ortsbewohner von Bagnola in einem dortigen Wirtschaftshaus zu einem Streite. Der Streit wurde immer hitziger, bis der Gegner des Unteroffiziers ein Messer zog und ihm

und ihm damit eine Schnittwunde beibrachte, die sich über den ganzen Unterleib erstreckte. Der Unteroffizier wurde von einem Freunde notdürftig verbunden und begab sich dann zu Fuß in die Stadt. Er wurde vom Marinespital in Behandlung genommen. Die Anzeige von diesem Vorfall wurde erstattet. Der Kommandant der Sicherheitswache, Herr Haschel, begab sich mit Assistenten nach Bagnola, woselbst der Messerheld in der Person des Arsenalarbeiters E. ausgeforscht und verhaftet wurde. E. wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Drahtnachrichten.

Steirischer Landtag.

Graz, 5. März. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Landtages wurde mit Zuweisung von Anträgen an die einzelnen Sonderausschüsse ausgefüllt. In Begründung des Antrages der Slovenen, betreffend die Errichtung landwirtschaftlicher Genossenschaften, begann Abgeordneter Dr. Jankovic seine Ausführungen in slovenischer Sprache. (Zwischenrufe von den Bänken der deutschen Volkspartei und der Bauernbündler.) Deutsch fortfahrend, erklärt Redner, daß er deshalb sich seiner Muttersprache bediente, um zu dokumentieren, daß die slovenische Bevölkerung des Landes ein Recht habe, zu verlangen, daß ihre Sprache auch im Landtage zur Geltung komme und Anerkennung finde.

Aus der Duma.

Petersburg, 5. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Kadettenpartei und die übrigen Mitglieder der Linken beschloßen, in das Präsidium der Reichsduma den Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Sekretär aus der Partei der Kadetten, den anderen Vizepräsidenten aus der Mitte der übrigen Linken zu wählen. Der in Moskau gewählte Abgeordnete Solowin wurde endgültig als Kandidat für das Präsidium der Reichsduma aufgestellt.

Petersburg, 5. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Zentralkomitee der Oktobristen hat unter Vorsitz Gukows beschloßen, in der Duma eine parlamentarische Fraktion der Oktobristen zu bilden. Die Oktobristen treten der Vereinigung der Parteien der Rechten bei. Das Komitee beschloß weiters, zwei Mitglieder dieser Fraktion als Kandidaten für das Präsidium der Duma vorzuschlagen.

Petersburg, 5. März. Im Vergleiche zum vorigen Jahre herrscht heute als am Tage der Eröffnung der Duma nur geringe Aufregung in den Straßen. Viele Neugierige strömen entlang des Newaflusses zum Taurischen Palast. Die Arbeiterschaft verhält sich ruhig. Der Taurische Palast selbst ist von einem außerordentlichen Wachaufgebot von Geheimpolizisten und Truppen umgeben. Der Zutritt Unberufener ist vollkommen ausgeschlossen. Der Eröffnung der Duma werden alle Diplomaten beiwohnen.

Petersburg, 5. März. Das Straßenleben brachte heute das gewöhnliche Bild. Die Häuser sind nicht besetzt. Starke Truppenaufgebote aller drei Waffengattungen durchziehen die Stadt. Die oppositionellen Blätter bringen scharfe Artikel.

Schiffbau in Brasilien.

London, 5. März. Nach einer Meldung des „Standard“ hat die Firma Vickers Sons & Maxim in Barrow von der brasilianischen Regierung den Auftrag erhalten, an Stelle des kürzlich bestellten Linien Schiffes ein bedeutend größeres zu bauen, das in seinen Dimensionen der „Dreadnought“ entspricht und mit zehn Zwölfzöllern bestückt werden soll. Es wird dies das größte Schiff sein, das bisher auf der genannten Werfte gebaut worden ist.

Streik von Seeleuten.

Madrid, 4. März. Dreihundert streikende Seeleute versuchten Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern. Die Genarmee schritt ein. Es kam zu Schlägereien, wobei Schüsse fielen. Ein Streikender wurde getötet, mehrere verwundet.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der l. u. l. Kriegsmarine vom 5. März 1907.

Allgemeine Uebersicht:

Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich nach Galizien verlagert. Im NW ist eine neue Depression erschienen. In der Monarchie teilweise wolfig und schwache Luftbewegung bei leichtem Frost, an der Adria NE- bis SE-liche mäßig frische Winde, im Norden größtenteils heiter, im Süden mehr wolfig. Die See ist ruhig bis leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung, mäßig frische bis schwache Winde aus E bis SE, nachts sehr kühl, später wärmer. Barometerstand 7 Uhr morgens 774.1 2 Uhr nachm. 773.3. Temperatur . . . 7 . . . + 3.1°C, 2 . . . + 7.4°C. Regenzeit für Pola: 48.8 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 7.4° Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Wir geben hiemit bekannt, daß von jetzt angefangen die Zusendung der Zeitung regelmäßig eingestellt werden wird, wenn das Bezugsgeld nicht bis längstens 10. eines jeden Monats entrichtet werden sollte.

Die Administration.

Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár.

1. Ich bin eine anständige Frau, Gesang und Klavier K 1:80
2. Da geh' ich zu Maxim " " K 1:80
3. Das Lied vom dummen Reiter " " K 1:80
4. Bilja-Lied (Waldbmäglein) " " K 1:80
5. Ach, die Weiber " " K 1:80
6. Komm' in den Pavillon " " K 1:80

Zu haben in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Kleiner Anzeiger.

Verloren braune Geldtasche mit ca. 16 Kronen und zwei goldene Ringe. Abzugeben beim Polizeikommando. 330

Bohämischer Feldstecher, Anschaffungspreis 140 Mark, wird gegen gutes Gramophon mit Platten umzutauschen gesucht. Auskünfte bei Fotograf Bamboni. 208

Eine deutschsprechende Bedienerin wird für einige Stunden vormittags gesucht. Via Promontore Nr. 4, 2. Stock links. 320

Ein schön möbliertes Zimmer mit hübscher Aussicht, nach Wunsch auch Verpflegung, sofort zu vermieten. Via Gaspola Nr. 34, 1. Stock. 317

Wegen Abreise billig zu verkaufen: 1 eiserner Dauerbrandofen für Koksheizung, reguliert für jeden Wärmegrad, heizt derselbe ununterbrochen 3—4 Räume, bei geringem Koksverbrauch. Heizkraft 220 m³ reich vermindert, mit Majolikaplatten, samt allem Zubehör. Sodelmaße 53 x 54 cm, Höhe 168 cm, Preis 120 fl. Für Standespersonen Zahlung nach Uebereinkommen. Ferner 1 große u. kleine Badewanne, 1 Kinderbett, Eisen, 126 cm lang, mit Schublade. Zu besichtigen täglich von 11 bis 12 Uhr S. Policarpo 203, parterre links. 322

Zarotti & Co., Pola, Via Genide 7, Kunstatelier für Holzschneiderei und Berggolderei. Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Gezeffionsrahmen. Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Opern- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber und Spiegel aller Art. Fabrikspreise. 303

Tüchtige deutsche Köchin sucht Stelle. Adresse: Via Zaro 7, parterre links. 326

Frau oder Fräulein wird als Acquisiteurin in Damenhüten behufs Kundenbesuches im Rodejalon Auerbach aus Wien, „Hotel Central“ Nr. 6 gesucht. 328

Deutsches Mädchen sucht Bedienung für den ganzen Tag. Näheres Via Randler 25, 2. Stock. 329

Ein oder zwei möblierte Zimmer zu vermieten Via Barbis 5, Monte Zaro. 331

Gegen die Langeweile empfehle ich meinen

Journal-Zeitzirkel. Derselbe enthält 9 der beliebtesten Journale für eine geringe wöchentliche Zeitegebühr. Man erhält: „Zeitzirkel illustrierte Zeitung“, „Gartenlaube“, „Buch für Alle“, „Das interessante Blatt“, „Wiener illust. Zeitung“, „Fliegende Blätter“, „Ueber Land und Meer“, „Regendorfers humoristische Blätter“, „Reclams Universalium“. Die Journale der ersten Woche nach Erscheinen, noch nicht gelesen, werden zum Preise von 1 Krone pro Woche abgegeben, die der 2. und 3. Woche à 60 Heller, und von der 4. Woche ab à 40 Heller, eventuell 30 Heller pro Woche, wenn Reclams Universalium nicht gewünscht wird. Der Eintritt kann täglich angemeldet werden und findet Zustellung und Umtausch der Journale jeden Samstag statt. Korrespondenzkarte zur Anmeldung genügt. 187 C. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12

Nachtsinspektion für diese Woche hat die **Apothek Rodinis, Via Circonvallazione.**

Böhmerwald-Himbeer-Saft

hochfein, dickflüssig, in 100 Perz. Rfd.-Zucker eingesotten, 5 Kg. Demyohn, franko K 7:50.

!! Verlangen Sie Preisblatt !!

Josef Seidl, Eisenstein (Böhmerwald.)

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten

Kautschukstempel

Siegelmarken jeder Art

in feinsten Ausführung liefert schnell und billig

Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Hochfeine böhmische neue 187

Bettfedern

Kopf, Schließ und Flaum versendet franko von 5 Kilo aufwärts jedes Quantum

Simon Stern (Eisenstein Böhmen).

Großes Möbel-Magazin mit Capezierer-Werkstätte

A. Pascoletti, Via Genide, Haus Peressi.

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten und Anträge zur prompten Ausführung. — Diese Firma führt auch große Auswahl von Leder und Schuhmacherbedarfsartikeln zu konkurrenzlosen Preisen im Geschäftslökalen Via Giulia Nr. 4 am Lager. 325

ENRICO PREGEL * POLA

Reichhaltige Auswahl:

in Chinasilber-, Kaiserzinn-, Kupfer-, Bronze-, Majolika-, Leder- und Holz-Waren.

Grosses Lager:

Alpacca-Silberwaren der Berndorfer Metallwarenfabrik, Arthur Krupp, Berndorf, und A. Köhler & Cie, Wien.

Zu Original-Fabrikspreisen.

Seemannslied.

Seeroman von Clark Russell.

14

Nachdruck verboten.

Drittes Kapitel.

Auf See.

Am Mittag des folgenden Tages hatten wir den Kanal hinter uns. Es wehte ein steifer Südwind und der „Waldershare“ stampfte mit scharf angebrachten Raaen über die gewaltigen, langanlaufenden Wogen des Atlantischen Ozeans.

Zum Frühstück war heute morgen niemand von den Passagieren erschienen. Ich erkundigte mich bei dem Steward nach Nelly und erfuhr, daß sie in ihrer Kammer geblieben sei und erklärt habe, kein Frühstück zu wollen. Ich machte mich also darauf gefaßt, sie ein paar Tage nicht zu sehen und beschloß, während dieser Zeit darauf zu achten, daß es ihr an nichts fehlen solle. Um so überraschter war ich, als sie schon gleich nach Mittag, von Herrn Thomas geführt, die Halbdackstreppe emporstieg. Das arme Mädchen war etwas bleich, lächelte mich aber doch, sehr zur Ueberraschung des kleinen Thomas, freundlich an. Ihre schönen Augen glänzten, als sie ihre Blicke über die blaue schäumende See und das wacker auf seiner Bahn dahinstürmende Schiff gleiten ließ.

„Ich fürchtete schon“, sagte ich, „du würdest einen Anfall von Seekrankheit haben und freue mich von Herzen dich auf Deck zu sehen.“

„Heute morgen war ich allerdings etwas unwohl; jetzt ist aber alles vorüber. Es ist ja ein wahres Vergnügen, diese herrliche Luft einzuatmen.“ In völlig ungezwungener Haltung stand sie da und hielt sich mit der Rechten an einer Gardune fest.

Thomas warf mir einen sehr erstaunten Blick zu, als wollte er sagen: „Sie scheinen hier ja schon ganz bedeutende Fortschritte gemacht zu haben.“ Nelly musterte er mit so offenkundiger Bewunderung, wie es sich wohl kaum für einen vier Wochen alten Ehemann schickte. Dann schien ihm plötzlich einzufallen, daß er nicht mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt gekleidet war, da er bei diesem Seegange nicht erwartet hatte,

daß sich eine der Damen an Deck zeigen würde. Höchste eilig stieg er wieder auf das Quarterdeck hinab und ließ sich nicht mehr sehen. Ich befestigte einen Stuhl auf der Leeseite des Kreuzmastes und ließ Nelly darauf Platz nehmen. Sie erzählte mir, daß die übrigen Passagiere alle in hohem Grade von der Seekrankheit geplagt seien. Die aus den verschiedenen Kammern hervordringenden Töne seien fürchterlich. Sie selber jedoch fühle sich jetzt wieder vollkommen wohl.

„Es muß doch herrlich sein, das Seemannsleben“, rief sie aus, ihre schönen grauen Augen nach oben richtend, wo die Bramstengen sich unter den fliegenden Wolken hin und her wiegten.

„Bis jetzt habe ich das nicht gerade finden können. Auf dieser Reise wirst du mich aber wohl zu deiner Ansicht bekehren. Warum, sage ich nicht.“

„Für mich wird es ein einziger langer Feiertag sein“, entgegnete sie. „Frau Espinosa ist ja gerade keine sehr geistreiche Dame; aber sie ist gutmütig, und ich werde vorzüglich mit ihr auskommen. Wenn nur Phöbe hier wäre. Der erste Steuermann, Herr Thomas, gefällt mir sehr gut; er ist ein netter kleiner Mann und außerordentlich höflich. Ueber den Kapitän bin ich mir noch nicht recht klar geworden. Glaubst du, Willh, daß es bei ihm ganz richtig im Kopfe ist?“

„Still, Schatz!“ rief ich aus und schaute mich schnell um, um zu sehen, ob kein Lauscher in der Nähe sei. „Das wäre ja furchtbar. Bedenke doch nur, daß du von dem Kapitän, dem unumschränkten Herrn und Gebieter dieses Schiffes sprichst. Du beurteilst ihn wohl nach seiner seltsamen Bigotterie, gerade wie der Lotse, der uns in See brachte.“

„Rein“, unterbrach sie mich, „durchaus nicht. Er scheint ja allerdings ein anderes Gesprächsthema nicht zu kennen; aber das allein würde mich doch nie auf eine solche Vermutung bringen. Seine Manieren und seine Unterhaltung sind im höchsten Grade sonderbar und beides zusammen muß bei jedem Unbefangenen den Eindruck hervorrufen, daß der Mann nicht ganz normal ist.“

„Worüber sprach er denn gestern so eifrig mit dir?“

„Ueber Geister und Erscheinungen, denke dir, Willh. Er erzählte von einem Geist, der ihm erschienen sei und ihm gesagt hätte, was für eine Reise wir haben würden.“ (Fortsetzung folgt).

Avis.

Die Modistin Anna Zanelli erlaubt sich der geehrten Damenwelt von Pola anzuzeigen, dass sie mit einer reichen Auswahl

von modernsten Damenhüten

hier eintreffen wird.

Pension „Quisisana“

Eigentümerin: Johanna Zach.

Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 9, I. Stock

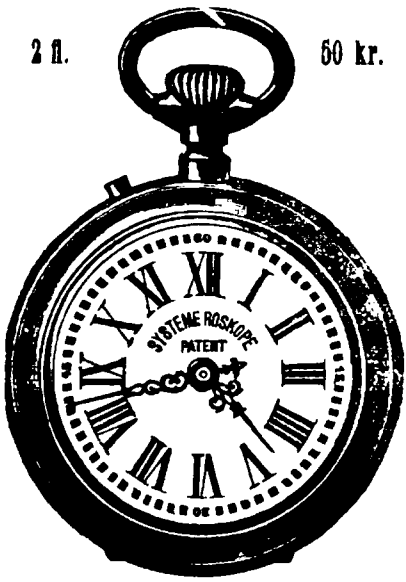
(neben der neuen Kirche St. Josef ob der Laimgrube).

Distinguirte Familienpension. Elegant möblierte Zimmer mit allem Komfort mit und ohne Pension per Tag, Woche und Monat. Mäßige Preise.

Bad — Elektrisches Licht — Lift.

Nickeluhr System Roskopf

2 fl. 60 kr.



Uhrmacher und Händler Rabatt, bei größerer Abnahme 5% Skonto.

- Echte Silber-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend fl. 5.20
- Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend „ 5.60
- Echte Silber-Anker-Remont.-Uhr, 3 Silbermängel, in Steinen laufend „ 8.—
- Gold-Herren-Uhren von fl. 22.— aufwärts.
- „Omega“, Präzisions-Uhr mit Silbergehäuse „ 16.—
- Echt 14kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr „ 11.—
- Echt Silber-Herrenkette, 15 g schwer „ 1.40
- Gute Wecker-Uhr in Nickelgehäuse „ 2.—
- 8 Tage gehende Pendel-Schlag-Uhr „ 11.—

Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet.

14karatige Gold-Herren-Ketten 15—18 fl., 20 bis 25 fl. und höher.

Lange Gold-Damen-Ketten 18, 20—25 fl. u. höher.

Occasion in Brillant-Waren zu staunend billigen Preisen nur bei

Karl Jorgo

Uhrmacher, Juwelier u Optiker

Pola, Via Sergia 21. 176

Vertretung

berühmten Färberei-Anstalt

Friedrich Maule, Triest

Wälcherei u. Trockenreinigung

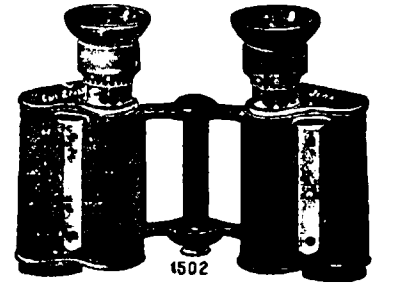
Anton Pistorelli

Hutmacher

Pola, Via Sergia 12.

Bestes Instrument für Offiziere, Jäger und Touristen!

Original-Fabrikspreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4fach, Feldstecher' fl. 66, 6fach fl. 72, 8fach fl. 78, 12fach fl. 111. Jagdglas 5fach fl. 105.—



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben.

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Ultr., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21. Größtes Lager in allen optischen Waren. Auch auf Ratenzahlung. — Annahme von Reparaturen. — Preislisten gratis und franko. Händler Rabatt. Reelle Garantie.

Der kleinste Stereoskopapparat der Welt

mit auswechselbaren Glasphotographien, sehr interessant für Groß und Klein, samt 3 Stück Glasphotographien nur fl. 1.20. Photographien separat per Stück 14 kr. Zu haben nur bei Karl Jorgo, Uhrmacher und Optiker, Pola, Via Sergia 21.

Erste Wiener Luxusbäckerei

Figli di Leop. Hillebrand

Pola, Via Sergia 55

übernimmt Brotlieferungen in jeder Quantität wie Qualität und Gattung.

Täglich dreimal frisches Gebäck. — Auf Wunsch ins Haus gestellt.

Echte Diamantringe

Keine Imitation!

fl. 7-75 fl. 7-75.



KARL JORGO Juwelier und Uhrmacher POLA, Via Sergia Nr. 21.

Französische u. amerikanische Gummispezialitäten

1, 2, 3 K bis 10 K per Duzend, sortiert 2 K 50 h bei

Giuseppe Steindler

Pola, Via Sergia 7.

Alte Goldborten sowie altes Gold u. Silber kauft

zu bekannt höchsten Preisen

KARL JORGO

Pola, Via Sergia Nr. 21.

Verkaufe bis 25. April

Möbel, gut erhalten, rein, und zwar: 3 politierte Betten samt Feder-Einsätze, 3 politierte Nachtkästen mit Marmorplatten, 1 Chiffoniere, 1 Waschkasten, 1 Schubladkasten, billigt, sowie andere Kleinigkeiten, Via Circonvallazione 55, 1. Stock, links.

Zwicker und Brillen jeder Art, genau nach ärztlichen Zeugnissen, zu haben bei K. Jorgo, Optiker und Uhrmacher, Via Sergia Nr. 21. Reparaturen billigt.

Kurort Abbazia-Volosca. Villa „Ernesta“.

Schön möblierte Zimmer und Salons zu billigen Preisen zu vermieten. Hochgelegene, staubfreie Gegend, mitten in einem Parke mit der Aussicht auf den Quarnero. — Auskunft erteilt C. Obendorfer, Riva del Mercato. 267

FRANZ JIRAS

Pola, Via dell' Arsenale 13

Etablissement für Herren-Barderobe

Uniformierungsanstalt.

Kontraktlicher Lieferant der k. u. k. Infanterie-Kadettenschule, Regimentsschneider des k. u. k. Infant.-Regimentes Nr. 87.

Reiche Auswahl in Origin. Engl. Modestoffen, großes Lager in Uniformen sowie Militär-Artikel.

Prompte und solide Bedienung.

Filiale: Triest, Via Caserma 15.